



Ostermontag

Zwischen Saat und Ernte – die Schöpfung hört nicht auf

Carola Krieg

1. Eintreten in den Textraum

Allen Texten dieses Sonntags ist gemein, dass sie sich ausdrücklich für das Leben über alle Widrigkeiten – auch den Tod – hinweg aussprechen. Das Bekenntnis zum gegenwärtigen und zukünftigen Leben der Menschen bildet die Grundlage für das existentielle Handeln des Menschen im Hier und Jetzt.

Gen 8,13-22

In Gen 8,13-22 ist die ganze Schöpfung und die Überwindung des Todes in Bezug auf die Gattung Mensch auf der Erde thematisiert. Die Zusage des ewigen Weiterbestehens von Saat und Ernte, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht ist eine vorausblickende Sichtweise menschlichen Lebens auf der Erde, so dass der Tod zwar nicht für jedes Individuum ausgesprochen wird, wohl aber für die Gattung Mensch im Allgemeinen.

Jes 25,6-9

Die Aussage in Jes 25,8 „Er wird den Tod verschlingen auf ewig“ ist die Grundlage für die neutestamentliche Auferstehungshoffnung, wie sie in 1.Kor 15,55 ausgesprochen ist. In der Glaubenswelt der Israeliten ist JHWH der Gott des Lebens, so dass der Tod nicht über das Leben regieren kann. Das Reich des Todes hat nichts mit dem Leben gemeinsam. Das Totenreich ist abgegrenzt vom Reich der Lebenden, denn im Tode gedenkt man Gottes nicht und dort lobt niemand Gott (Ps 6,5f). Das Loben des Schöpfers gehört zum Ausdruck des Lebens und nicht des Totenreichs, in dem kein Schatten Gott preisen kann (Ps 88,11). Wenn das Loben essentiell zum Leben gehört, dann kann Leben per definitionem nur als Ausdruck einer Beziehung aufgefasst werden, denn Loben



setzt ein Gegenüber voraus, nämlich Gott und die Mitmenschen. Da der Tod nach Jes 25,8 auf ewig verschlungen sein wird, ist die Vernichtung der ewigen Beziehungslosigkeit des Menschen ausgesprochen. Totsein bedeutet die äußerste Gottesferne und Abgeschlossenheit von den Menschen, was in der apokalyptischen Schau der späten hellenistischen Epoche in Jes 25,8 als überwunden gilt. Der Überwinder dieser Beziehungslosigkeit ist Gott.

Hiob 33,(15-22)23-33

Dieser Abschnitt ist Bestandteil der Rede des Elihu (Hiob 32-37) und gehört somit in den Dialogteil des Buches (Hiob 3-42,6). Die Elihureden werden von den meisten Auslegern als spätere Ergänzung gewertet, da es auf diese Reden keine Antworten von Hiob gibt; sprachliche Besonderheiten und das unvermittelte und unverbundene Auftreten Elihus in den Gesamtkontext des Buches legen dies nahe. Elihu versucht auf eine neue Weise auf die Anfragen an das unverschuldete Leid Hiobs einzugehen. Er betont, dass alle Menschen durch die Schöpfung gleich sind. Es ist sozusagen auch ein menschliches Angebot an Hiob von Seiten Elihus, der sagen will, dass er als ein ihm Ebenbürtiger kommt und nicht als ihn Verurteilender.

Elihu fragt nicht nach dem Grund des Leids, sondern er fragt nach dem Ziel seiner Geschichte mit Gott. Er führt aus, dass Gottes Antworten vielgestaltig sind; so kann er im Traum zu den Menschen sprechen (V 15). Auch in Schmerzen auf dem Bett kann Gott zu den Menschen sprechen (V 19), womit Hiobs persönliche Elendslage vor Augen ist. Somit deutet Elihus Ausführung darauf hin, dass das Leiden auch pädagogische Funktionen haben kann.

Der Zusammenhang in Hiob 33 ist die Krankheit, die der Leidende durchgemacht hat, und nachdem er diese überstanden hat, kommt ein Engel, ein Mittler, zu ihm und teilt ihm mit, dass er nicht hinunterfahren wird zu den Toten, da ein Lösegeld für ihn gefunden wurde. Das Durchstehen der Krankheit kann als Lösegeld angesehen werden (Seybold, 61).

1 Kor 15,50-58

Dieser Text greift Jes 25,8 auf und hebt hervor, dass Jesus Christus den Christen die Kraft gibt, den Tod zu besiegen.

Lk 24,13-35

Dass diese Kraft zur Überwindung des Todes durch Jesus Christus nicht sogleich von den Anhängern erfahren wurde, bezeugt die Emmausgeschichte.

Der Textraum für Ostermontag umspannt somit die universale Zusage der Erhaltung der Schöpfung (Gen 8,13-22) gegen das Chaos bis hin zum individuellen Sieg über den Tod (1Kor 15,50-58) und die ersten Auseinandersetzungen mit dieser Zusage (Lk 24,13-35). Während in Jes 25,6-9 die Beziehungslosigkeit durch Gott überwunden ist, wird in Hiob 33,23-33 das Lösegeld thematisiert, das durch das Durchleiden der Krankheit bzw. durch Gottes Handeln vom Tod befreit.



Gen 8,13-22 spannt den Bogen weiter, indem in einem kosmischen Blick die Schöpfung und die Existenz der Menschheit in ihrem Weiterbestand gegen alle Urfluten zur Sprache kommen. Auf Letzteres soll in der Predigtmeditation näher eingegangen werden.

Gen 8, 13-22

2. Beobachtungen am Text

„Lasset uns Menschen machen“ aus Gen 1 findet hier seine Bestärkung, nachdem die Menschheit vernichtet werden sollte. Die Problematik der menschlichen Existenz aus Gen 3 findet ihren Widerhall in der Aussage der Fluterzählung, dass der Mensch böse war von Jugend an und das Trachten und Dichten nur böse, so dass Gott die Erschaffung der Menschen bereute. Gott wird an dieser Stelle mit menschenähnlichen Verhaltensweisen beschrieben. Diese Gottesvorstellung geht auf das Konto der Propheten, Theologen und Priester im Exil zurück. Denn nach Gen 2,4b-25 ist Gott nicht als abstrakte Größe vorgestellt, sondern in Beziehung zum Menschen gesehen. Denn in diesem Schöpfungsbericht wird der Mensch als von Gottes Odem Begabter in Beziehung zu einem Gegenüber Stehender und Gott Hinterfragender (s. Baum der Erkenntnis) gesehen.

Die menschenähnlichen Aussagen, dass es JHWH reut (Gen 6,6), dass er den Menschen gemacht hat, und es ihn bekümmerte, deutet darauf hin, dass Gott emotional reagiert, wenn er angesichts der Bosheit der Menschen zu dem Schluss kommt, diese zu vernichten.

V 13 „da tat Noah das Dach von der Arche“. Mit Dach ist wörtlich die Decke gemeint. Der hier verwendete Ausdruck für Decke kommt nur noch beim Stiftzelt vor, und zwar als doppelte Decke über den Teppichen, die zusammen die Bedachung ausgemacht haben (Ex 26,14; 36,19 u.ö.).

V 13 „und er sah, und siehe“ ist Anknüpfung an den Schöpfungsbericht in Gen 1.

V 13 „der Erdboden trocken war“ und V 14 „war die Erde ganz trocken“ markiert einen Unterschied insofern, als hier 56 Tage vergangen sind. Nach der Abtrocknung der Erde, was die Oberfläche im Auge hat, wird in V 14 die innere Feuchtigkeit beleuchtet. Im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht wird die Erde als trocken bezeichnet, nachdem sie vom Wasser abgetrennt war.

V 15 „Da redete Gott mit Noah“ – diese Einleitung ist sonst in der Bibel nur in Bezug auf Mose gebraucht bzw. Aaron.

V 20 Die Opfer, die Noah darbrachte, waren Ganzopfer von reinen Tieren und Vögeln. Von diesen Opfern hat er selbst nichts verspeist. Dieses zweite (neben dem Tieropfer von Abel) in der Bibel berichtete Opfer grenzt das Tier vom Menschen ab. Der Targum Pseudojonathan: Genesis fügt an dieser Stelle ein, dass Noah den Altar von Adam wieder erstehen ließ, der durch die Flut zerstört wurde.



V 21 Dieser Vers „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen“ wird in der aramäischen Übersetzung (Targum Pseudojonathan: Genesis, zur Stelle Gen 8,21) folgendermaßen wiedergegeben: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Sünde der Menschenkinder willen. Dies bedeutet, dass die Sünde kein Grund mehr sein kann für eine Verfluchung der Erde. Gott bindet sich damit an seine Zusage der Existenz der Erde und der Menschen.

V 21 „denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ besagt nicht, dass der Mensch von Geburt an böse ist. Dafür kennt die Hebräische Bibel den Ausdruck „von Mutterleib an“. Der Targum (aramäische Übersetzung) Neofiti 1 benutzt für die deutsche Übersetzung „ist“ in V 21 eine Übersetzung, die den Sinn hat: meditieren, planen. D.h., dass nach diesem Targum das menschliche Herz über das Böse sinnt, meditiert, abwägt. Hierbei geht es um einen intellektuellen Vorgang. Die Aussage, dass das Dichten und Trachten von Jugend auf böse ist, meint damit keinen von Geburt an mitgegebenen Habitus.

V 22 „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ steht im Zusammenhang mit Dtn 11,21, wobei der Kontext des Dtn die Einhaltung der Tora hervorhebt, die auf die Pfosten und die Tore zu schreiben ist, auf dass die Nachkommen der Israeliten lange in dem Land leben werden,



Joseph Anton Koch: *Landschaft mit dem Dankopfer Noahs (Gen 8, 20–22)*, um 1803, Öl auf Leinwand, 86 x 116 cm. Frankfurt am Main, Städelches Kunstinstitut.



das Gott den Vätern geschworen hatte, solange die Tage des Himmels über der Erde währen. Gen 8,21f ist ein klares Bekenntnis zur Existenz der Erde um der Menschen willen und das Deuteronomium bindet den Fortbestand der Erde an die Einhaltung der Tora. Der Targum Pseudojonathan: Genesis fügt die Monate ein, in denen diese jahreszeitlichen Bedingungen vorkommen:

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Säen in der Jahreszeit des Tischri, Ernte in der Jahreszeit des Nisan, Kälte in der Jahreszeit des Tebeth, und Hitze in der Jahreszeit des Tammuz, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Übersetzung der Autorin)

Nach Raschi drücken die drei Paare sechs Jahreszeiten zu jeweils zwei Monaten aus (Babylonischer Talmud Baba Metsia 106b). Es könnten aber auch lediglich zwei Jahreszeiten ausgedrückt werden: die regnerische Winterzeit mit ihrer Kälte und Aussaat und die trockene Sommerzeit mit ihrer Hitze und Ernte.

3. Kontexte

Die Flut

Die jüdische Tradition hebt hervor, dass die Flut ein äußerstes Mittel war, mit dem Gott auf die Bosheit der Menschen antwortete. Noah gilt als derjenige, der 12 Monate viele Menschen und Geschöpfe ernährt und damit gerettet hat (Gen 6,21). Noah wird deshalb mit Joseph, Mose, Hiob und Mordechai zusammen genannt, die alle Menschen am Leben erhielten (Midrasch Bereschit Rabba Parascha XXX, Kapitel 6,9 = GenR). Die Bosheit der Menschen wird beschrieben als Ausschweifung, Raub-, Geld- und Lästersucht (GenR XXXI, Kap. 6,13). Die Flut kam wegen der Schreie der Unterdrückten, die unter der Gewalt der Großen litten. Die Sintflut kam als Gericht über die Frevler. Die Bosheit der Menschen wird zusammengefasst als Gewalttätigkeit, die sehr subtil auftreten konnte:

„Bei der Gewalttätigkeit, bemerkte R. Chanina, handelt es sich manchmal nicht um eine Peruta (kleinste Geldmünze in talmudischer Zeit), beim Raube dagegen handelt es sich wenigstens um eine Peruta (...). Die Leute, welche von der Sündfluth heimgesucht wurden, verfuhrten auf diese Weise. Hatte einer von ihnen eine Kiste voll Feigbohnen, so kam einer und nahm davon weniger als für eine Peruta, ebenso ein zweiter und ein dritter, so dass der Eigenthümer gegen sie nichts beim Gerichte ausrichten konnte. Da sprach Gott: Da ihr so unbillig handelt, will ich auch mit euch so verfahren. (GenR XXXI, Kap. 6,13).

Noah

Noah wird von jüdischen Auslegern sehr kritisch betrachtet: Unter seinen Zeitgenossen war er ein Gerechter, hätte er aber in der Zeit Moses oder Samuels gelebt, so wäre er es nicht gewesen. Auf der Straße, wo Blinde sind, wird ein Einäugiger ein Hellsehender genannt. ... Nach R. Nechemja dagegen haben die Worte diesen Sinn: Wenn Noah schon unter seinen Zeitgenossen gerecht war, um wie viel mehr würde er es gewesen sein, wenn er im Zeitalter Moses oder Samuels gelebt hätte! Gleich einem Glase mit Balsam, das doch, obgleich es verschlossen zwischen Gräbern liegt, einen angenehmen Geruch verbreitet, welchen Duft würde es erst verbreiten, wenn es an einem bessern Orte läge! (GenR XXX, 6,9).



4. Homiletische Überlegungen

Die Sintflutgeschichte wird von kreationistischen Predigern gern als Beispiel für das strafende Handeln Gottes verwendet. Die Flut steht hier als biblisches Beispiel für heutige Naturkatastrophen wie Tsunamis, Erdbeben, Hochwasser (DVD: Der Teufel heißt Darwin, 2006). Den Kreationisten geht es hierbei um das Ende der Welt. Zu den Weltuntergangsszenarien gehört die Sintflut, die mit den Tsunamis und dem 11. September in einem Atemzug genannt werden. Dass die Flutgeschichte einen ganz anderen Ausgang hat, belegt der biblische Text: Dass die Erde hinfort nicht mehr um des Menschen willen von Gott verflucht wird. Vielmehr steht dieser Schwur Gottes gegenüber den Menschen als Skopus dieser Texteinheit fest.

Auch wäre m.E. hier eine Auseinandersetzung mit M. Luthers Auslegung nötig, der in der Sintfluterzählung die Erbsündenlehre bestätigt sieht. Demnach ist der Mensch nach Luther von Natur böse. Luther führt die Bosheit des Menschen auf den Umstand zurück, dass Mischehen mit den Nachkommen Kains eingegangen wurden. Oben wurde bereits darauf hingewiesen, dass V 21 kein Hinweis für die Erbsündenlehre ist, da hier u.a. der terminus technicus „von Mutterleib an“ fehlt.

Als homiletisch geboten erscheint mir die Zusage Gottes zum Weiterbestehen der Erde und zur Existenz des Menschen. Ebenso bedeutsam ist die Ansage, dass eine Verfluchung der Erde nicht mehr von Gott ausgesprochen werden. Dies hat Gott bei sich, in seinem Herzen, beschlossen (V 21). An diesem Topos kann die liturgische Verortung anknüpfen: Das bedingungslose Ja zur Existenz des Menschen und der Erde über die Sünde und die Flutkatastrophe hinweg.

Dieser Weiterbestand der Erde steht in Relation zu den Aussagen des Buches der Offenbarung, wonach es eine neue Erde geben wird. Aber der Schwur Gottes in Gen 8,21f ist ein Bekenntnis zum Leben gegen jede Todesmacht und somit ein Ostertext. Dass in diesem Ostertext auch die ganze Schöpfung eingebunden ist, stellt diese Perikope über die Aussagen von 1.Kor 15 und andere Auferstehungstexte. Gen 8,21f erinnert an Römer 8,22, wonach die ganze Schöpfung seufzt und sich ängstigt.

Für die Zuhörerschaft ist noch von Bedeutung, dass der Sitz im Leben der Sintfluterzählung mit in die Predigt aufgenommen wird. Ein Hinweis auf ein Vorläufermodell der biblischen Sintfluterzählung in dem Gilgamesch-Epos sollte nicht fehlen, sowie dessen Vorlage im altbabylonischen Atrachasis-Epos. Zu letzterem gibt es Übereinstimmungen mit dem biblischen Text im Detail. Die Angst vor einer großen Flut war im Zweistromland groß. Atrachasis, dessen Name „Der Weiseste“ bedeutet, wird von Gott gewarnt, dass die anderen Götter planen, die Menschheit durch eine große Flut zu vernichten. Daraufhin baut Atrachasis eine Arche und bringt darin Tierpaare unter, um die Arten zu retten. ... Der einzige Unterschied zur biblischen Erzählung ist der monotheistische Zug in der Bibel.

Homiletischer Anknüpfungspunkt könnte der Film „2012“ sein, der nach einer Berechnung der Maya das Weltende für dieses Jahr voraussagt.



5. Liturgie

Eingangslied:

EG 79: Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist

Votum:

Im Namen des lebendigen Gottes,
im Namen des auferstandenen Christus,
im Namen des befreienden Geistes. Amen

Wir sind zusammen gekommen
in der Kraft der Quelle des Lebens,
in der Macht der Befreiung aus den Tiefen der Fluten,
in der Hoffnung der Auferstehung,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen

Eingangspsaln:

Ps 29 (V 10: Der Herr hat seinen Thron über der Flut);
Ps 118,12-24; oder Ps 126.

Wochenspruch: Offb 1,18

Kollektengebet:

Ewiger Gott,
nicht begrenzt durch Raum und Zeit:
Begleite uns heraus aus verschlossenen Räumen,
dass wir die Weite deiner Welt wahrnehmen
und den Atem des Lebens entdecken
in der Kraft deines Sohnes Jesus Christus.
(Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 381)

Gott, du bist uns Grund und Halt.
Über den Wassern und Fluten, die über uns einstürzen, bist du,
begleite du uns aus den Tiefen der Meere, die uns zu verschlingen suchen,
dass wir wieder zum Leben kommen
und Hoffnung sich entfalten kann
in der Kraft deines Osterlichtes in Jesus Christus.

Gott, du hältst die Zeiten der Welt zusammen.
Schenke uns die Gewissheit von Ostern,
dass der Stein vor dem Grab aufgehoben ist.
Segne uns mit den Worten des Bundes,
den du mit Noah geschlossen hast,
dass nicht aufhören soll Saat und Ernte,
Frost und Hitze, Sommer und Winter,
Tag und Nacht.
Erhöre uns um Christi willen.
(Evangelisches Gottesdienstbuch, a.a.O., S. 485; ergänzt)



Schriftlesung:

AT: Jes 25,6-9

NT: 1.Kor 15,19-28

Wochenlied:

EG 101 Christ lag in Todesbanden

oder

EG 113 O Tod, wo ist dein Stachel nun?

Lied nach der Predigt:

EG 512,3-6 Du gedenkst in deiner Treue an dein Wort zu Noahs Zeit

Segen:

Der Schöpfer des Himmels und der Erde

bewahre dich vor dem Abgrund der Meerestiefen

und schenke dir die Gewissheit der Zusagen an Noah,

im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

6. Literatur

Ebach, Jürgen, Streiten mit Gott. Teil 2: Hiob 21-42, Neukirchen-Vluyn 1996.

Huf, Hans-Christian (Hg.), Das Bibelrätsel, Berlin 2005.

Evangelisches Gottesdienstbuch, Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Berlin 2000; S. 381.

Jakob, Benno, Das Buch Genesis, Stuttgart 1934, Nachdruck 2000.

Liss, Hanna, Tanach, Lehrbuch der jüdischen Bibel, 2.Aufl. 2008 Heidelberg.

Midrasch Bereschit Rabba, Bibliotheka Rabbinica, übertragen von August Wünsche, Hildesheim 1967 (=GenR).

Rottzoll, Dirk U., Rabbinischer Kommentar zum Buch Genesis, Studia Judaica Bd XIV, Berlin, New York 1994.

Seybold, Jürgen, Das Gebet des Kranken im Alten Testament, BWANT 99, 1973.

Targum Pseudojonathan: Genesis, translated by Michael Maher, The Aramaic Bible Vol 1B, Edinburgh 1992.

Targum Neofiti 1: Genesis, translated by Martin Mc Namara, The Aramaic Bible Vol 1A, Edinburgh 1992.

Westermann, Claus, Genesis, Biblischer Kommentar 1. Teilbd., Neukirchen 1974.

Dr. Carola Krieg, Pfarrerin, Kapellenstr. 10, 55124 Mainz,

E-Mail: carola.krieg@gmx.net